



Oltner Tagblatt  
4601 Olten  
062/ 205 76 76  
www.oltner.tagblatt.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 15'924  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.19  
Abo-Nr.: 1074128  
Seite: 37  
Fläche: 133'080 mm<sup>2</sup>

# «Vielen Plätzen fehlt die Einfassung».

**Dieter Schnell** Der Architektur-Professor über gut gestaltete Plätze, falsch definierte Urbanität – und warum wir auch künftig getrost im Süden Ferien machen dürfen



Auf dem Campo Siena, findet Dieter Schnell, nehmen die Menschen nicht die Gebäude, sondern den Raum dazwischen wahr.

ZVG

Oltner Tagblatt  
4601 Olten  
062/ 205 76 76  
www.oltner.tagblatt.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 15'924  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Berner Fachhochschule  
Haute école spécialisée bernoise

Themen-Nr.: 375.19  
Abo-Nr.: 1074128  
Seite: 37  
Fläche: 133'080 mm<sup>2</sup>

VON SAMUEL THOMI

Ein 49-minütiges Gespräch über leere Plätze? Doch, das kann ganz unterhaltsam werden. Zum Beispiel im Adrianos Bar & Café in Bern bei einem Espresso und Cappuccino. Während Architektur-Professor Dieter Schnell von der Berner Fachhochschule in Burgdorf engagiert über die Geschichte der Plätze dieser Welt erzählt, fahren Dutzende Trams quiet-schend über das eben frisch sanierte Weichendreieck am Zytglogge. Mischt sich ein «Surprise»-Verkäufer ins Gespräch, und neben dem Tischchen ziehen Bauarbeiter lärmend Elektrokabel in die jüngst verlegten Rohre.

### Herr Schnell, was macht aus heutiger Sicht einen guten Platz aus?

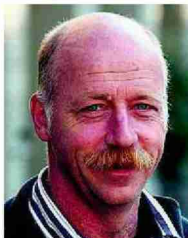
Dieter Schnell: Ein Stadtplatz muss funktionieren. Die Leute sollen gerne hingehen und der Platz soll leben.

### Was hat sich zu früher verändert?

Vor 1850, als die Petrol- und später die Gaslampe erfunden wurden, fand das Leben nicht in Häusern statt. Draussen war es hell, waren der Markt, die Diskussionen, die Politik, Justiz oder Unterhaltung. Im 19. Jahrhundert wurde das Einkauf in die Häuser gezügelt; auch für Gerichte und Parlamente gab es jetzt spezielle Bauten. Und die Nachrichten vernahm man zunehmend zu Hause; aus Zeitungen, später durch das Radio und das Fernsehen. Obwohl wir bei diesem Interview Öffentlichkeit produzieren, sitzen ja auch wir jetzt nur zufällig in der Öffentlichkeit.

### Die Erfindung des trauten Heims.

Wohnen als Gegenpol zur Arbeitswelt und Öffentlichkeit wird im 19. Jahrhundert erfunden. Dem kommt die Architektur insofern nach, als dass nun nicht mehr eng und kompakt, sondern hoch und locker gebaut wird. Plätze als nahezu geschlossene



öffentliche Räume fallen weg. In den 1970er-Jahren jedoch kommt ein massives Unbehagen auf. Die Leute wohnen zwar in Massen, vereinsamen aber in den neuen Grossbauten. **Die Reaktion darauf sind massive Vorwürfe an Architekten und Stadtbehörden, sie hätten einsame Inseln in der Gesellschaft produziert.**

Als Reaktion werden für die Bevölkerung Mitwirkungsverfahren und künstliche Formen der Öffentlichkeit erfunden – Fussgängerzonen, Begegnungs-, Spiel- oder Kinderstrassen.

### Dabei scheint die jeweilige Stadtpolitik besonders entscheidend zu sein.

Ja. 1972 etwa lehnen die Einwohner der Stadt Bern im Thoracker im Oberen Murfeld ein sehr grosses Einkaufszentrum mit über 4000 Parkplätzen ab. Ein Argument war bereits damals, dass man die Altstadt als Ort des Einkaufs nicht verlieren wolle. Man kann die Geschichte jedoch nicht zurückdrehen, und das öffentliche Leben nicht zurück auf die Plätze bringen. Also versucht man seither, mit Sport- und Freizeitveranstaltungen den öffentlichen Raum zu beleben.

### «Wohnen als Gegenpol zur Öffentlichkeit wurde im 19. Jahrhundert erfunden. Seither versucht man, Plätze zu beleben.»

### Der bis heute auch in der Schweiz anhaltende Ruf aus Politikerkreisen nach Piazzas ist also fehl am Platz?

Die romantische Vorstellung einer Piazza ist heute insofern unrealistisch, als dass Plätze für das Funktionieren des öffentlichen Lebens nicht mehr notwendig sind. Bei histori-

schen Plätzen musste man die Leute nicht animieren zu kommen. Weil Plätze heute nicht mehr zwingend notwendig sind, braucht es auch weniger davon. Man kann nicht einfach alle 200 Meter einen funktionierenden Platz bauen. Lucius Burckhardt, Soziologe und ewiger Provokateur, rechnete in den 1970er-Jahren vor, dass alle Basler täglich drei Liter Kaffee trinken müssten, um auf allen Plätzen genug rentable Cafés betreiben zu können (lacht).

### Trotzdem taucht das magische Wort «urban» im Zusammenhang mit Städtebau immer wieder auf.

Mit Urbanität ist das dichte Nebeneinander, die nicht mehr überschaubare Gleichzeitigkeit von ganz unterschiedlichen Dingen gemeint. Als positiv erleben das die Menschen heute primär in der Freizeit, wenn sich in der Stadt gleichzeitig verschiedene Veranstaltungen, Events und Unterhaltungsmöglichkeiten ereignen. Plätze als Event-Orte spielen eine grössere Rolle als noch vor wenigen Jahrzehnten. Heute hat ja jedes Dorf seine Events. «Surprise?», «Surprise?», wird das Gespräch unterbrochen. «Nein danke.» Es folgt ein Moment der Stille. Dann sagt der Strassenmagazinverkäufer Andreas Ammann bedrückt: «Ich werde das Schweizervolk nie mehr loben.» Dieter Schnell antwortet: «Es sind aber nicht alle schlecht.» Ammann hält entgegen: «In der Südsee, wo ich nächstes Jahr wieder hinfahre, gibt es nur glückliche Leute.» Schnell: «Das gibt es auch hier.» Der stadtbekanntere «Res» zieht weiter.

### Herr Schnell, wie also soll man einen Platz möglichst gut gestalten?

Ein Platz ist ein leerer Raum. Man kann ihn also eigentlich gar nicht sehen, höchstens dessen Einfassung. Menschen jedoch sind auf Objekte fixiert. In der Regel sind das bei Plätzen die Gebäude darum herum. Bei einem guten Platz nimmt man jedoch nicht mehr die Gebäude wahr, sondern eben den Raum dazwi-



Oltner Tagblatt  
4601 Olten  
062/ 205 76 76  
www.oltner.tagblatt.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 15'924  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.19  
Abo-Nr.: 1074128  
Seite: 37  
Fläche: 133'080 mm<sup>2</sup>

schen. Das beste Beispiel dazu finde ich den Campo in Siena. Ebenfalls gelungen scheint mir die Piazza San Marco in Venedig oder die Grande Place in Bruxelles. Einer der besten Berner Plätze in dieser Beziehung ist der Münsterplatz. Relativ gut funktioniert das «Platz-Gefühl» auch am Bundesplatz. Richtung Bärenplatz verliert sich der Eindruck jedoch. Daher reichte bei der Neugestaltung 2004 wohl die an und für sich simple Pflasterung, verstärkt durch die Installation der 26 Was-

### «Investoren sind seit dem 19. Jahrhundert interessiert, mit Belebung öffentlichen Raum vorzuspielen.»

serfontänen. Der Geniestreich ist aber, dass das Wasserspiel aus der Symmetrie genommen und mit der geschwungenen Linie verstärkt wurde.

#### Is das ein Patentrezept für Piaz-zas?

Nein. Bei vielen Plätzen funktioniert so etwas nicht, weil die Plätze nur eine Leerfläche sind, denen die Einfassung fehlt. Architekten kommen dann jeweils auf die Idee, den Platz mit Notlösungen wie auffälligen Pflasterungen, Bepflanzungen, Installationen oder Freizeitanlagen «sichtbar» zu machen. Überall darum herum Bauten zu erstellen, die den Platz einfassen würden, kann man ja nicht verlangen.

#### Also gibt es gar keine Plätze.

Doch. Es wird immer wieder versucht, neue Plätze zu erstellen. Spannend ist etwa die Siedlung Brünnen im Westen von Bern. Direkt neben den Hochhaus-Bauten im Holenacker-, Tscharnergut- und Bethlehem-Quartier ging man bei der Planung der Häuser rund um das Einkaufszentrum Westside zurück auf Konzepte aus der Zeit vor hundert Jahren. Die Häuser wurden nahe

an die Strassen gebaut; ein Hinterhof sollte etwas Privatsphäre schaffen. Weil die Leute heute gegen Süden wohnen wollen, wird der Ansermet-Platz im Norden leider nicht entsprechend durch die Gebäudefront gefasst. Der einzige Platz in Brünnen, dem ich eine Platzatmosphäre zutraue, ist der Gilberte-de-Courgenay-Platz. Der Hauptplatz zwischen dem sehr schön gestalteten S-Bahnhof, dem Hotel und dem Eingang des Einkaufszentrums hat Potenzial.

#### Obwohl nicht alle Plätze funktionieren, ziehen die Städte die Leute wieder stärker an.

Man muss heute weit hinaus, damit es wirklich ländlich wird. Offenbar für immer mehr Leute zu weit. Jegenstorf, Münchenbuchsee oder Zollikofen unterscheiden sich von Stadtquartieren kaum mehr. Es dauert einfach länger, um ins Stadtzentrum zu gelangen. Das ist die Ernüchterung der Agglomeration. Abgesehen davon funktioniert das Dörfliche etwa auch in Stadtquartieren wie der Tiefenau. Wo ich wohne, grüsst man sich, hilft sich aus, die Kinder spielen zusammen Fussball. Erst an zweiter Stelle ist man Stadtberner.

#### Vielen fehlt auf Plätzen das Grün.

Persönlich brauche ich in Städten nicht überall Grün. Darum herum hat es ja genug. Auf historischen Plätzen gab es keine Bambusstauden. Ich wünschte mir einen Städtebau mit viel stärkeren Kontrasten. Reine Gassen und daneben grüne Parks. Wie früher: Neben dem Münsterplatz gab es die Plattform. Heute soll jeden Laubenbogen eine Kletterpflanze umranken. Jedes Strassencafé von Palmen gesäumt sein. Das ist eine Folge der breiten Mitsprachemöglichkeiten. Nach langen Diskussionen kommen für alle Orte die gleichen Ideen auf den Tisch: Gibt es etwas Unsinnigeres, als beispielsweise den Berner Bahnhofplatz verkehrsfrei machen zu wollen? Ein Bahnhof ist per Definition ein Verkehrsknotenpunkt. Dafür sollte die Altstadt als Begegnungs-

ort verkehrsfrei sein. So würden städtisch geprägte Orte prägnanter, die Stadt insgesamt abwechslungsreicher und vielgestaltiger.

#### Plätze werden immer beliebter.

Seit dem Verschwinden des zwingend notwendigen öffentlichen Raumes sind private Investoren interessiert, «öffentlichen» Raum vorzuspielen. Das begann im 19. Jahrhundert mit den Passagen. Oft waren da teure Boutiquen angesiedelt; für Belebung und Unterhaltung rund um die Uhr sorgten Cabarets und Theater und in Obergeschossen Etablissements. Der Zweck des scheinbar öffentlichen Raumes war aber eigentlich die Rendite von Privaten. Die moderne Form der Passage ist beispielsweise das Westside. Die Leute wähen sich in öffentlichem Raum, obwohl sie es nicht sind. Aber auch das Bespielen von innerstädtischen Plätzen wird mehr und mehr von privaten Organisationen mit Renditeabsichten übernommen. Da die Städte nicht mehr alles finanzieren können, sind sie angewiesen, dass Private zahlen. Das Sponsoring wird jedoch zunehmend auch als problematisch empfunden: Wer darf mit welchen Hinterabsichten öffentliche Plätze belegen?

#### In welche Richtung wird sich die Architektur weiterentwickeln?

Eine Tendenz ist der Starkult. Dass einzelne monumentale Bauten in eine Stadt gesetzt werden, ist im Grunde jedoch stadtfreundlich. Städte funktionieren nicht durch «Rosinen», sie leben vom «Birchermues». Eine andere Tendenz sind Grossbauten. Dank verhältnismässig kleineren Oberflächen brauchen sie weniger Energie.

#### Und punkto Plätze?

Zurzeit gibt es kein eigentliches Vorzeigebispiel eines Platzes, der an die Qualität Sienas herankäme. So etwas kann man heute kaum noch bauen. Um wirklich gute Piazzas zu sehen, muss man auch künftig im Süden Ferien machen.

Datum: 28.09.2011

**OLTNER  
TAGBLATT**



Berner Fachhochschule  
Haute école spécialisée bernoise

Oltner Tagblatt  
4601 Olten  
062/ 205 76 76  
www.oltner.tagblatt.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 15'924  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.19  
Abo-Nr.: 1074128  
Seite: 37  
Fläche: 133'080 mm<sup>2</sup>

Dieter Schnell ist Professor für Theorie und Geschichte der Architektur, der Denkmalpflege und des Städtebaus. Der 49-jährige Berner doziert seit zehn Jahren an der Berner Fachhochschule in Burgdorf und seit acht Jahren als Privatdozent an der Universität Bern. Dieter Schnell ist seit 2009 assoziiertes Mitglied des Bundes Schweizer Architekten (BSA).



Die Umsetzung des Bundesplatz-Siegerprojekts begeistert Jung und Alt seit der Eröffnung 2004.

Datum: 28.09.2011

**OLTNER  
TAGBLATT**



Berner Fachhochschule  
Haute école spécialisée bernoise

Oltner Tagblatt  
4601 Olten  
062/ 205 76 76  
www.oltner.tagblatt.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 15'924  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.19  
Abo-Nr.: 1074128  
Seite: 37  
Fläche: 133'080 mm<sup>2</sup>



So sah es vor dem Bundeshaus bis 2002 aus.

KEYSTONE (2)/ST